



Erzbischof Dr. Stefan Heße

Gesellschaftliche Teilhabe und gesellschaftlicher Zusammenhalt: **Der Einsatz der Kirche für gelingende Integration**

Wenn öffentlich über Flüchtlinge und Migranten gesprochen wird, stehen häufig Zahlen und Statistiken im Mittelpunkt der Debatte. Es geht um die Anzahl der Asylanträge, unterschiedliche Anerkennungsquoten oder die Dokumentation angebotener und nachgefragter Integrationshilfen. Dieses Zahlenmaterial ist für die politischen und gesellschaftlichen Diskussionen über Migrations- und Fluchtbewegungen zweifelsohne wichtig. Es kann aber auch den Blick auf Wesentliches verstellen. Gerade Christen nämlich sind angefragt, Sensibilität für die individuellen Lebens- und Leidenswege schutzsuchender Menschen zu entwickeln, die sich hinter den hohen Flüchtlingszahlen verbergen¹. Wenn Papst Franziskus die Christen auf die „Peripherien“ der Gesellschaft verweist und die Kirche als „Feldlazarett“ beschreibt, „das die Herzen der Menschen mit Nächstenliebe erwärmt“, so ist damit in starken Bildern zum Ausdruck gebracht, wo und an wessen Seite sich der Dienst der Kirche heute zu bewähren hat. Notleidende und Hilfsbedürftige – und damit eben auch die Flüchtlinge – treten uns hier nicht als „Phänomene“ und „Problemfeld“ gegenüber, das zu bearbeiten wäre, sondern als Menschen, die in ihrer konkreten Realität wahrgenommen werden sollen. Menschen in ihrem Leid, aber nicht selten auch mit Kraft und Durchhaltevermögen; Menschen, traumatisiert und verängstigt angesichts ihrer Lebensgeschichten, aber oft auch neugierig und mutig im Zugehen auf neue Wirklichkeiten; Menschen, die ein großes kulturelles Erbe verkörpern und nicht selten auch Vorurteile und Lebenspraktiken im Gespräch haben, die in unserer Gesellschaft keinen Platz finden dürfen.

Das Bemühen, sich der widerspenstigen und sperrigen Realität konkreter Menschen zu stellen und in ihnen immer mehr zu sehen als Objekte sozialstaatlicher und bildungspolitischer Verwaltung, muss in der Mitte des kirchlichen Engagements stehen. Hier ist der Maßstab des Evangeliums formuliert, vor dem sich die Kirche zu bewähren hat, wenn sie ihren Beitrag zu einer „Willkommens- und Integrationskultur“ in unserer Gesellschaft erbringen will.

Die Lebenslagen von Flüchtlingen

Bevor einige Aspekte dieser kirchlichen „Flüchtlingsarbeit“ näher beleuchtet werden, lohnt es, die Lebenslagen von Flüchtlingen wenigstens kurz in den Blick zu nehmen. Seit

¹ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz (2016): Leitsätze des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge (Arbeitshilfe Nr. 282)

Februar 2016 befassen sich der Forschungsbereich des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration und die Robert Bosch Stiftung mit diesem Thema². Dabei zeigt sich, dass Flüchtlingen die persönliche Begegnung mit Einheimischen viel bedeutet. Insbesondere die ehrenamtlichen Helfer und die Flüchtlingssozialarbeiter werden als „Brückenbauer“ in die Gesellschaft erlebt. Einige Geflüchtete leiden jedoch unter Ablehnung und Diskriminierung durch die einheimische Bevölkerung. Als große Belastung wird zudem die Ungewissheit im Asylverfahren sowie die Trennung von Familienmitgliedern erlebt, die teils noch in Kriegsgebieten oder in Flüchtlingslagern anderer Länder leben. Diese Ausgangslage erschwert das Ankommen in Deutschland, obwohl es unter vielen Flüchtlingen eine hohe Motivation gibt, die deutsche Sprache zu erlernen und sich durch die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit produktiv in unsere Gesellschaft einzubringen. Je nach Bleibeperspektive variiert für geflüchtete Menschen der Zugang zu Sprachkursen, Qualifizierungsmaßnahmen sowie zum Arbeitsmarkt. Insgesamt werden besonders im Bereich des Spracherwerbs noch immer zu wenige Chancen eröffnet. In einer repräsentativen Studie³ gab ein Drittel der befragten Geflüchteten an, dass sie mangels Angeboten bisher an keinem Sprachprogramm teilnehmen konnten. Dies schränkt die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Deutschland, vor allem auf dem Arbeitsmarkt, aber auch die Möglichkeiten persönlicher Begegnung erheblich ein.

Von der Willkommenskultur zur Integrationskultur

Nachdem im Herbst und Winter 2015/2016 Fragen der Nothilfe, z.B. Unterbringung und Versorgung, im Zentrum des kirchlichen Engagements standen, ist mittlerweile das längerfristige Thema der Integration in den Vordergrund getreten. Die Deutsche Bischofskonferenz hat in ihren „Leitsätzen des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge“ deutlich gemacht, dass die Kirche ihre besondere Verantwortung für das Gelingen gesellschaftlicher Integrationsprozesse anerkennt. Auf dem zweiten Katholischen Flüchtlingsgipfel im

² Vgl. Robert Bosch Stiftung/Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2017): Was wirklich wichtig ist: Einblicke in die Lebenssituation von Flüchtlingen“, unter: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/SVR_Was_Fluechtlingen_wirklich_wichtig_ist.pdf.

³ Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse, Forschungsbericht 29, unter: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb29-iab-bamf-soep-befragung-gefluechtete.pdf?__blob=publicationFile.

*Flüchtlinge zu Gast –
ehrenamtliches Engagement in Deutschland*

September 2016 diskutierten mehr als 140 Praktiker und Experten über die angemessenen Wege.

Drei Aspekte wurden im Hinblick auf eine lebendige gesellschaftliche Integrationskultur als wegweisend identifiziert:

- Zunächst muss die gesellschaftliche Teilhabe von Flüchtlingen erfolgreich gefördert werden. Wer sein Heimatland aufgrund von Verfolgung und Krieg oder aufgrund einer besonders prekären Situation verlässt, kann sein Leben in der Fremde nicht vorbereiten. Das Leben in der Aufnahmegesellschaft kommt einem absoluten Neubeginn gleich. Die Migrationsforschung weiß indes seit Langem auch um die erstaunliche Fähigkeit von Zuwanderern, sich in dieser Situation zu behaupten. Trotz Unterschieden in der Bildungsbiographie zeigen fast alle Flüchtlinge, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind, eine beachtliche Eigeninitiative, um ihr Leben in neuer Umgebung in die Hand zu nehmen. Diese Motivation gilt es im Sinne des „Empowerment“ zu bestärken. Vor allem muss es Flüchtlingen ermöglicht werden, die deutsche Sprache zu erlernen und Zugang zu Bildungsangeboten zu erhalten. Nur so können sie die für den deutschen Arbeitsmarkt notwendigen Qualifikationen erwerben und später den eigenen Lebensunterhalt verdienen.
- Das Leben in der pluralen Gesellschaft setzt voraus, dass alle Mitglieder – Zugewanderte und Einheimische – die Rechtsordnung achten. Ebenso bedeutsam sind die gegenseitige Wertschätzung und ein geteiltes Verständnis der Grundwerte unseres Gemeinwesens: die Anerkennung der Würde jedes einzelnen Menschen, der Respekt vor der individuellen Freiheit, die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Bereitschaft zur Solidarität und das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit. Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, muss das Bewusstsein für den Wert der „Einheit in Vielfalt“ geschärft werden.
- Gelungene Integration ist stets mit einem Gefühl der Zugehörigkeit und des Vertrauens zum Gemeinwesen verbunden. Diese Bindung entsteht in erster Linie auf emotionaler Ebene – durch die konkrete menschliche Begegnung sowie den Aufbau von persönlichen Beziehungen und sozialen Netzwerken.



Marie Feck/taif

Kirchliches Engagement für gelingende Integration

Auf all diesen Ebenen verortet sich auch das kirchliche Engagement. Laut den Ergebnissen einer umfangreichen Erhebung in den Diözesen konnte es im Jahr 2016 in allen Handlungsbereichen ausgeweitet werden. Dies betrifft vor allem das Ehrenamt, die Beschaffung von Wohnraum sowie die vorschulische Bildung, nicht weniger aber auch die Seelsorge und den interreligiösen Dialog. Die 27 deutschen Diözesen und die kirchlichen Hilfswerke haben im Jahr 2016 127,7 Millionen Euro für die Flüchtlingshilfe im In- und Ausland aufgewendet, im Jahr 2015 wurden dafür 112 Millionen Euro bereitgestellt⁴.

Bistümer und Kirchengemeinden, Orden, katholische Verbände und Aktionsgruppen leisten konkrete Arbeit vor Ort. Beispiel Wohnraum: Derzeit werden mindestens 1.380 kirchliche Gebäude für Flüchtlingswohnungen zur Verfügung gestellt. Mindestens 2.600 Flüchtlinge wurden von den Ordensgemeinschaften aufgenommen. Darüber hinaus betreuen die Malteser und die Caritas an vielen Standorten Not- und Gemeinschaftsunterkünfte im staatlichen Auftrag. Die katholischen Siedlungswerke realisieren an mehreren Standorten Projekte des sozialen Wohnungsbaus, die sowohl Geflüchteten als auch sozial benachteiligten Einheimischen zugutekommen.

Eine herausragende Bedeutung kommt dem personalen Engagement zu. Hier sind die kirchlichen Beratungsstellen für Flüchtlinge und Migranten und die Regeldienste der sozialen Arbeit in Trägerschaft des Deutschen Caritasverbands zu nennen, die allen Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer Religionszugehörigkeit – offenstehen. In den Diözesen setzen sich derzeit mindestens 5.900 Mitarbeiter hauptamtlich für die Rechte von Flüchtlingen und Migranten und deren Teilhabe an der Gesellschaft ein. Besonders schutzbedürftigen Gruppen, bspw. unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oder alleinreisende Frauen mit Kindern, kommt dabei besondere Aufmerksamkeit zu.

⁴ Diese Zahlen sind Mindestangaben, da die Flüchtlingshilfe der Ordensgemeinschaften und der kirchlichen Verbände nicht erfasst ist.

Zudem bieten mehr als 100.000 ehrenamtliche Flüchtlingshelfer in den Kirchengemeinden, katholischen Initiativen und bei der Caritas Flüchtlingen und Migranten Hilfen in allen Lebenslagen an: Neben der Koordination von Sachspenden und der Begleitung bei Behördengängen und zu Ärzten, übernehmen sie die Organisation von Freizeit- und Begegnungsangeboten für unterschiedliche Zielgruppen und unterstützen bei der Vermittlung von Praktikums- und Arbeitsgelegenheiten. Vor allem fördern sie den Spracherwerb durch das Angebot von Kursen und die Kommunikation im Alltag. Für die Integration der Zugewanderten sind diese Aktivitäten unersetzlich, denn die Helfer vermitteln geflüchteten Menschen ein Gefühl von Wertschätzung und Begegnung auf Augenhöhe. Dieses Engagement stößt in der alltäglichen Realität immer wieder auch auf Widerspruch: Ehrenamtliche Flüchtlingshelfer, aber auch hauptamtliche Mitarbeiter werden – nicht selten massiv – mit Vorurteilen und Anfeindungen konfrontiert.

Solche Erlebnisse verweisen auf größere Spannungen. Der gesellschaftliche Frieden insgesamt scheint in unseren Tagen gefährdet. Deshalb muss es Aufgabe auch der Kirche sein, den Zusammenhalt zu stärken und dabei zu verdeutlichen, dass Fremdenfeindlichkeit und Rassismus weder mit dem christlichen Menschenbild noch mit dem Wertefundament unseres Landes vereinbar sind. Mit dem „Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“, den die Deutsche Bischofskonferenz in diesem Jahr zum zweiten Mal verleiht, wird ein klares Bekenntnis gegen jede Form von Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Hautfarbe sowie religiöser, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit gesetzt⁵. Um den interreligiösen Dialog zu fördern, hat die Deutsche Bischofskonferenz im vergangenen Jahr zudem angeregt, die Initiative „Weißt du, wer ich bin? Das Projekt der drei großen Religionen für ein friedliches Zusammenleben in Deutschland“ neu aufzulegen. In diesem Rahmen konnten in ganz Deutschland gemeinsame Projekte von Juden, Christen und Muslimen in der Flüchtlingshilfe gefördert werden⁶. Dem gesellschaftlichen Zusammenhalt weiß sich auch ein weiteres Bündnis verpflichtet, in dem die Deutsche Bischofskonferenz mit anderen Akteuren der Gesellschaft zusammenarbeitet: die im Februar 2016 gegründete „Allianz für Weltoffenheit, Solidarität, Demokratie und Rechtsstaat – gegen Intoleranz, Menschenfeindlichkeit und Gewalt“⁷.

Der Beitrag der Katholischen Schulen für gelingende Integration

In ihren „Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen“⁸ haben die deutschen Bischöfe betont, dass es die Aufgabe der Katholischen Schulen ist, „unterschiedlichsten“ Menschen Zugang zu Bildung zu verschaffen. Katholische Schulen sind in der Kirche verankert und zugleich interreligiös und interkulturell offen. Gerade für junge Flüchtlinge und Migranten stellt die Möglichkeit zum Schulbesuch einen Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe dar. Das Leben liegt – trotz der oft schlimmen Erfahrungen in jungen Jahren – noch vor ihnen und Bildung unterstützt sie dabei, einen selbstbestimmten Weg zu finden. Zugewanderten und geflüchteten Menschen kommt insbesondere zugute, dass Katholische Schulen bewusst eine „Kultur der Begegnung und Gemeinschaft“ pflegen. So können Freundschaften zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion entstehen. Die katholische Kirche bestärkt Lehrer und Schüler im Hinblick auf den Erwerb interreligiöser und interkultureller Kompetenzen. Dies gilt auch für die ethische Reflexion und die Entwicklung einer wertorientierten Haltung. Solche Fähigkeiten zielen darauf ab, das friedliche Zusammenleben aller Menschen in einer sozial und religiös pluralen Welt zu fördern und eine Kultur menschlicher Gemeinschaft in Vielfalt zu pflegen.

Zu Selbstzufriedenheit haben wir alle indes keinen Anlass. Der Besuch weiterbildender Schulen ist voraussetzungsvoll und die Zahl der Migranten und Flüchtlinge, die an den Katholischen Schulen lernen, deshalb immer noch verhältnismäßig gering. Ohne die Ansprüche zu schmälern oder das Profil dieser Schulen zu verwässern, liegt daher die große Aufgabe, den katholischen Schulsektor als Ort und Instrument von Integration weiterzuentwickeln, in beachtlichem Maße noch vor uns.

⁵ Vgl. Initiative Katholischer Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, unter: <http://www.dbk.de/katholischer-preis-gegen-fremdenfeindlichkeit-und-rassismus/home/>.

⁶ Vgl. „Weißt du, wer ich bin? Das Projekt der drei großen Religionen für ein friedliches Zusammenleben in Deutschland“, unter: <http://www.weisstduwerichbin.de/aktuell/>.

⁷ Vgl. Allianz für Weltoffenheit, Solidarität, Demokratie und Rechtsstaat – gegen Intoleranz, Menschenfeindlichkeit und Gewalt, unter: <http://www.allianz-fuer-weltoffenheit.de/>.

⁸ Vgl. Deutsche Bischofskonferenz (2016): Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen (Die deutschen Bischöfe Nr. 102).